

auf. Ein leichtes Lächeln legte sich um seine Lippen. Zwei Gefängniswärter schafften Mr. Chavrel zum Gefängnistor hinein, Dr. Ferrand leistete ihm Beistand.

Pierre Picard lag in dem einfachen Sarg und hielt sein Haupt in den Händen. Der weißgelbe Deckel schloß sich darüber.

Auf den Höhen, vis-à-vis dem Gefängnis von Nizza, standen dicht gedrängt die Zuschauer. Nicht nur aus Nizza, sondern aus der ganzen Umgebung waren sie herbeigeströmt, um das seltene Schauspiel nicht zu versäumen.

Neben dem einfachen Arbeiter und Citoyen sah man die fashionablen Riviera-gäste aus aller Herren Länder. Engländer und Amerikaner im Vordergrund. In der Mehrzahl, Ladies. Mit großen Feldstechern und Kodaks bewaffnet.

Die Rue de la Gendarmerie war vom Quai Pasteur bis zum Schienenstrang des Frachtenbahnhofes St. Roch von Gendarmen abgesperrt.

„Quite a sensation,“ sagte Mrs. Fiske zu Mr. Harlan, der gegen seinen rebellischen Magen gewaltsam ankämpfte, „I took a snapshot just when his head dropped in the basket.“

„Ich werde nichts essen können,“ flüsterte Herr Mutzbauer aus Plauen seiner kleinen Tippmamsell ins Ohr.

Von allen Seiten waren seit Mitternacht die Autos herangerast. Bis zum Quai Gallieni standen die Maschinen. Die Chauffeure hatten es sich in den Wagen bequem gemacht und schnarchten in den offenen Karosserien und Limousinen.

Die Betten in den Zimmern der Hotels und Pensionen von Nizza, Cannes, Villafranche, Beaulieu, Monaco, Monte Carlo, Mentone, Antibes, San Raffael waren unberührt geblieben. Von den Alpes-Matimes waren die Neugierigen erschienen, um der Exekution beizuwohnen.

Zeitungsverkäufer, Fernglasverleiher und Sitzgelegenheitenvermieter rannten umher und boten ihre Ware aus.

Lucile Marchand zog fröstelnd ihr Chinchillacape um die Schultern, wandte ihr bleiches Gesicht George Fleuron zu und bat:

„Laß uns gehen, mich friert.“

Er sah sie von der Seite an, wandte seinen Blick wieder zum Gefängnis hinab. Soeben trug man den Sarg in das Gefängnis, Arbeiter begannen das Gerüst der Guillotine abzubauen.

Ueber dem St. Agel ging die Sonne auf.

Langsam schritt Lucile Marchand den Weg zum Quai Pasteur hinab. Hinter ihr ging George Fleuron, er beobachtete scharf die vor ihm Schreitende. An der Ecke der Avenue Laurenti schrie Lucile entsetzt auf. Der einfache Leichenwagen, der den geköpften Pierre Picard barg, bog, vom Gefängnis kommend, in die Avenue ein.

George zog die Augenbrauen zusammen, er packte des Mädchens Arm, sie aber riß sich los, ließ das Cape in seinen Händen und rannte, laut schreiend, hinter dem Leichenwagen her.

Die von dem Hügel herabströmenden Menschen sahen, mit übernächtigten Gesichtern, erstaunt der Dahinstürmenden nach. Einige begannen ebenfalls zu laufen.

George Fleuron erreichte Lucile, faßte hart ihre Hand und riß sie zurück.

„Bist du wahnsinnig?“ zischte er ihr zu.

Sie wand sich unter seinem schmerzenden Griff. Die Menschen umringten die beiden.

„Laß mich los, laß mich los!“ schrie das Mädchen. „Laß mich los! Helft mir doch!“ rief sie den Umstehenden zu. Wie irr, suchend ging ihr Auge im Kreise umher. Mit einem kräftigen Ruck riß sie sich los, schlug mit den Fäusten auf die Umstehenden, die eiligst und erschrocken Platz machten, und rannte die Straßen entlang. Der Hut fiel auf den Bürgersteig und wurde von den Nachstürmenden zertreten.

Immer schneller lief Lucile. An der Avenue Pauliani holte sie den Leichenwagen ein, packte das große Vorhängeschloß, welches an der eisernen Querstange hing, hielt sich daran fest und wurde eine Strecke von dem Wagen geschleift. Sie schrie hysterisch in die sie umringende Menge:

„Laßt ihn nicht fortbringen, er darf nicht tot sein, er ist unschuldig, er ist kein Mörder!“